

Löflund's Malz-Extract,
das ächte Präparat der deutschen Pharmacopoe, gegen Husten, Heiserkeit, Catarrhe, Athmungsbeschwerden, Magenleiden; von Professor Dr. **Niemeyer** anstatt Leberthran ausdrücklich empfohlen.

Löflund's Malz-Extract mit Eisen
gegen Bleichsucht und Blutarmuth ein neues, wohl schmeckendes und leicht verdauliches Mittel.

Löflund's Malz-Extract mit Kalk
nach Dr. **P. Reich**, gegen Lungenleiden, Scrophulose und englische Krankheit, mit bestem Erfolg angewendet. Zu beziehen aus beiden **Schorndorfer Apotheken**, sowie direct aus der Fabrik von **Ed. Löflund** in Stuttgart.

August Pfeleiderer.

Steinenberg.
Von heute an ist in hiesiger Ziegelei weißer und schwarzer **Kalk und rothe Waare** zu haben.
Ziegeleibestzer **Erzingers** Wc.

Eine **Laden-Einrichtung**, bestehend in 2 Waarenkästen und 1 Ladentisch, je mit Schubladen, ferner zu Einrichtung einer Wirtschaft: neue grüne **Tafeln, Bänke** mit und ohne Lehne, **Gläser** nach neuem Maß und **Bierflaschen** werden billigst abgegeben.
Wo? sagt die Redaction.

Bei Unterzeichnetem sind fortwährend beschlagene und unbeschlagene **Kindervägel**, sowie auch **Handvägel** zu haben.
Wagner **Neg** bei der Zehntscheuer.

Bach- & Tag
Straub, Hofsäß.

Wohnungen z. vermieten.

Entweder sogleich oder auf **Jakobi** sind in meinem Kniestock 2 Wohnungen für stille Familien, und im ersten Stock 2 einzelne Zimmer für ledige Herrn zu vermieten. Liebhaber wollen sich an **Hrn. Kuhnle** wenden.

Löble, Wundarzt.

Die billigste,

sowie für das Leder zuträglichste **neue deutsche Wäse**, auch **Outtaperha-Wäse**, alle Sorten **Schwefelschnitten, Gichtpapier, Pomnade** offen und in Schachteln zc. empfiehlt bestens

Wilh. Seitter,

Gemische Produktenfabrik in Ludwigsburg.

Gottesdienste
Am 5. Jubilate (18. April) 1875. (Confirmation.)
Vorm. 9 Uhr: Predigt.
Herr Helfer Hoffmann.
Nachm. 4 Uhr: Predigt.
Hr. Vicarius Raur.

Das **Hamburger Post-Dampfschiff „Schiller“**, Capitän Thomas, von der Adler-Linie, welches am 1. April 3 Uhr Nachmittags von hier und am 3. April Morgens von Cherbourg abgegangen, ist nach einer Reise von 10 Tagen 11 Stunden am 14. April Morgens 6 Uhr wohlbehalten in Newyork angekommen.

Das der Deutschen Transatlantischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft (Adler-Linie) in Hamburg gehörende Post-Dampfschiff „**Deffing**“, Capitän Loosby, trat am 15. April seine zweite diesjährige Reise mit 515 Passagieren — worunter 59 Kajüte-Passagiere — sowie mit Post und Ladung von Hamburg via Cherbourg nach Newyork an.

Tagesneuigkeiten.

Seine Königl. Majestät haben die Gerichtsnotarstelle in Welzheim dem Amtsnotar **Lörcher** von Winterbach übertragen. (Schw. M.)

Berlin, 14. April. Die großen Vortheile und Annehmlichkeiten, welche insbesondere die süddeutschen Bahnen dem reisenden Publikum durch Ausgabe von Retour-Billets zu bedeutend ermäßigten Preisen bieten, liegen klar vor Augen. In jüngster Zeit sollen nun die Defraudationen mit Retour-Billets in bedenklicher Weise überhand genommen haben, was für die Bahnen mit nicht unerheblichen Schädigungen verbunden ist. Dadurch veranlaßt, soll vor Kurzem das Reichs-Eisenbahn-Amt bei den Bahn-Verwaltungen die Aufhebung der ganzen Einrichtung des Retourbillets-Systems angeregt haben, eine Maßregel, die, falls sie unabwendbar wäre, tief beklagt werden müßte. Um Dem jedoch vorzubeugen, möchte es sich empfehlen, daß das Publikum die zu seiner Wahrnehmung gelangenden Fälle von Unterschleifen der betreffenden Bahn-Verwaltung zur Anzeige bringt und so damit hilft, den Mißbrauch zu entbeden und abzustellen, wobei es nur im eigensten Interesse handeln würde.

Wien, 9. April. Die unerhörte Maßregel, welche in Ungarn gegen deutsche Beamten beschlossen wurde, kann nicht genug geäußert werden. Die Verfügung hat selbst in einigen nächsteren ungarischen Organen die rücksichtslosesten Verbammungs-Urtheile gegen sich wachgerufen, wird aber trotzdem, wie der Herr Communications-Minister Pechy versicherte, „schonungslos“ durchgeführt werden. — In den letzten Tagen ward hier eine Schmuggler-Bande ermittelt, welcher nicht weniger als fünfzehn hervor-

gehende Wiener Firmen angehörten. Die Herren betrieben das Geschäft in schamvoller Weise und schon seit dem Jahre 1860. Nach den vorläufigen Erhebungen sollen die Schmuggler, welche ihre Waaren von Deutschland aus über die böhmische Grenze nach Oesterreich brachten, das Aerar um nahezu drei Millionen Gulden geschädigt haben.

Wien, 13. April. Bedeutendes Aufsehen erregt hier die Entlassung einer großen Zahl Arbeiter in der Sigl'schen Fabrik. Am letzten Samstag wurde zweitausend Arbeitern, die noch in der Fabrik beschäftigt sind, bedeutet, daß ihnen demnächst Kündigung bevorstehe, und zwar je nach Vollendung der noch im Zuge befindlichen Arbeiten, doch so, daß binnen 4 Wochen die Arbeiten zu Ende sein werden. Die Fabrik hat — sobald diese Arbeiten ausgeführt sind — keine Bestellung mehr, und so werden zuerst die Schmiede, dann die Gießer, die Kesselschmiede, die Eisenbrecher zc. entlassen und die Fabrik steht still. Die Lage der Arbeiter, meist Familienväter, wird dadurch eine sehr traurige, um so mehr, als durch das Feiern der Sigl'schen Fabrik noch viele andere Establishments in die Nothwendigkeit versetzt werden, einen Theil ihres Personals zu entlassen. Herr Sigl hat seit 1873 der Erhaltung der Fabrik sehr große Opfer gebracht und es durch Uebernahme der Lieferung von 150 Lokomotiven für Rußland, 150 für Deutschland und 50 für Italien, die er mit pekuniären Einbußen erwirkte, möglich gemacht, die Mehrzahl seiner Arbeiter bis jetzt zu beschäftigen. Man hofft nun, es werde den Bitten des Bürgermeisters gelingen, Herrn Sigl zu bewegen, daß er noch einen Versuch durch Reducirung der Arbeitszeit macht, wobei es seiner Energie inzwischen gelingen werde, auch weiter Rath zu schaffen.

London, 14. April. Bei der gestrigen Einweihung der neuen Thomaskirche in Canterbury nahm Cardinal Manning auf den kirchlichen Kampf in Deutschland Bezug und erklärte Jedem, welcher sich den Staatsgesetzen bedingungslos unterwerfe, für einen Abtrünnigen und Apostaten.

Mißverständnis. Ein Berliner Fabrikbesitzer wollte einen Arbeitersburschen engagiren und fragte einen Jungen, der sich zur Stelle gemeldet hatte, was er vorher gemacht habe. „Ich habe Müttern geschlagen,“ lautete die Antwort. — „Was, du Bengel? Warst du hinaus und sei froh, daß ich dich nicht der Polizei übergebe!“ — „Herr, seien Sie man nicht gleich so böse, et waren doch bloß Schraubenmuttern, ich werd's ja aber nicht wieder thun.“

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Schorndorfer Anzeiger

Amtsblatt

für den **Oberamts-Bezirk Schorndorf.**

Insertionspreis: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 5 kr.

Nr. 44.

Dienstag den 20. April

1875.

Schorndorf.
Steckbrief.
Der 17 Jahre alte Flaschnergeselle **Wilhelm Triebert** von Stuttgart wird wegen Diebstahls steckbrieflich verfolgt. Triebert ist 1,60 M. groß, von kräftiger Statur, hat blonde Haare, braune Augen, eine gebogene Nase, und war bei seiner Entweichung mit schwarzen Tuchhosen, blauem Wams und schwarzer Schilfkappe bekleidet.
Den 15. April 1875.
Königl. Oberamtsgericht.
J. W. Herrschner.

Schorndorf.
Holz-Verkauf.
Am 27. April werden im Stadtwald Frauenberg und Konnenberg verkauft: 1 Km. eichene Kuchholzscheiter, 15 Km. eich. Prügel, 446 Km. buchene Scheiter und Prügel, 6170 buchene Wellen.
Zusammenkunft Morgens 8 Uhr beim Rindell, wozu die Ortsbewohner eingeladen werden.
Stadtpflege.

Schorndorf.
Nächsten Donnerstag den 22. d. und am folgenden Tag wird die pro 30. April verfallene **10monatliche Staatssteuer**, sowie das **Brandlastengeld** auf dem Rathhaus eingezogen.
Es werden daher Diejenigen, welche damit noch im Rückstand sind, dringend zur Zahlung aufgefordert.
Steuereintnehmer.

Schorndorf.
Montag den 26. d. Nachmittags 2 Uhr werden sämtliche in den Oekonomie-Gebäuden des Hospitals und in den 3 Kellern befindlichen Räume auf weitere 3 Jahre, Georgi 75/78, auf dem Rathhause verpachtet werden.
Den 19. April 1875.
Hospitalpflege. Raur.

Doppelböhm.
Bei der unterzeichneten Stelle liegen gegen gesetzliche Sicherheit **400 fl.** zum Ausleihen parat.
Stiftungspflege.
Rechner Bauer.

Bekanntmachungen.
Rottweil,
Gerichtsbezirks Schorndorf.
Fahrniß-Auction.
Am nächsten **Freitag den 23. April d. J.** von Morgens 8 Uhr an wird dem Antrag der Erben der verstorbenen **Matthäus Haller's Wittwe** in Rottweil gemäß in deren Wohnung eine **Fahrniß-Auction** durch alle Rubriken abgehalten, wobei namentlich vorkommt:
1 junge, zum Zug taugliche Kuh, Bett- und Bettgewand, Schreinwerk, Früchte und allerlei sonstiger Hausrath.
Liehaber sind eingeladen.
Waisengericht.
Vorstand **Deutel.**

Schorndorf.
Schützen-Sache.
Mitglieder der Schützen-Gesellschaft, auch andere Schützen von hier und Umgegend, welche beabsichtigen, das bevorstehende **Freischützen** in Stuttgart mitzumachen, lade ich — unter Hinweisung auf die Satzungen des deutschen Schützenbundes, nach welchen nur Mitglieder von Schützen-Gesellschaften dem Bunde beitreten und nur Bundesmitglieder an diesem Schießen theilnehmen können — auf nächsten Mittwochs Abend 7 Uhr zu **Bäder Straub** dahier freundlichst ein.
W. Bloß.

Schorndorf.
Sehr guten **Wein** per 1/2 Liter 12 und 15 kr., **Most** per Liter 6 kr. hat im Ausschank
Rosine Meemann z. Hirsch.

Bestes Mittel gegen alles Ungeziefer
Rechtes persisches Insectenpulver
allein acht bei **Carl Veil** in Schorndorf.
Originalbrosen
unter Garantie.

Schorndorf.
Ein guter **Schreiner** findet Arbeit bei **Hartmann, Schreiner.**

Schorndorf.
Eine Kuh schweren Schlags, welche in 14 Tagen kalbt, hat zu verkaufen
Joh. Wala's Wc.

Schorndorf.
Zu vermieten bis 1. Mai ein Logis für eine kleinere Familie.
G. Steiger, Buchbinder.

Ein Stück Cammevas wurde vorige Woche gefunden. Abzuholen gegen Erfaß der Einrückungsgebühr bei **Kaltshmid.**

Schorndorf.
Zwei möblirte Zimmer sind sogleich zu vermieten, wo? sagt **die Redaction.**
1000 fl. werden gegen gute Sicherheit bis Ende Mai aufzunehmen gesucht. Von wem? sagt **die Redaction.**

Winterbach.
50 Ctr. Ahmd hat zu verkaufen
Johannes Reiser, Bauer.

Schorndorf.
In der Unterzeichneten ist zu haben:
Dr. Airy's
Natur-Heilmethode.
Anleitung
zu
sicherer und schneller **Heilung**
der am Meisten vorkommenden Krank-
heiten der Menschen
durch
einfache und bewährte Mittel.
Einunddreißigste Auflage
Preis 1 Mark.
C. Mayer'sche Buchdruckerei.

Winterbach.
Lehrlings-Gesuch.
Einen **bedeutenden** jungen Menschen
nimmt unter billigen Bedingungen in die
Lehre.
Chr. Mühlh. Fischer.

Bier.
prima Stoff, das Liter zu 7 Kr., hat im
Ausgang
Heinrich Schlr.

Schliffen.
Unterzeichneter hat 4 Eimer
guten Luikenmost
zu verkaufen!
Antwarter, Bäder.

Höflinswarth.
180 n. hat fogleich zum Aus-
leihen
Gottlieb Riegler's We.

Unterzeichneter hat
600 Stück Bauholz
zu verkaufen.
Friedrich Blapp & Krone.

Rudersberg.
Lehrlings-Gesuch.
Einen wohlgezogenen jungen
Menschen nimmt in die Lehre un-
ter Garantie tüchtiger Ausbildung.
C. G. Göhl, Schlosser.

Fruchtpreise.
Winnenden den 15. April 1875.

Fruchtgattungen.	höchster	mittler		niedrigst	
		fl.	kr.	fl.	kr.
Dinkel Centner	4 8	4 4	4 4	4 4	4 4
Haber "	5 -	4 57	4 54	4 54	4 54
Weizen Simri	2 12	2 -	2 -	2 -	2 -
Gerste "	1 20	1 18	1 12	1 12	1 12
Kroggen "	1 36	1 30	1 -	1 -	1 -
Ackerbohnen "	1 45	1 42	1 -	1 -	1 -
Weißkorn "	1 36	1 30	1 24	1 24	1 24
Wicken "	1 48	1 42	1 40	1 40	1 40
Erbsen "	-	-	-	-	-
Binsen "	-	-	-	-	-

Oberurbach.
Geschäfts-Empfehlung.

Hiermit mache ich die ergebene Anzeige, daß ich das bisher von Herrn Gottlob Keim hier betriebene **Spezereigeschäft** verbunden mit **Speisewirtschaft** gekauft habe und solches fortführen werde.
Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine Kunden stets mit einer sehr guten Waare aufs billigste und freundl. zu bedienen und sehr recht zahlreichem Zuspruch gerne entgegen.
Hochachtungsvoll
Heinrich Schloer.

Neuschloßstr. 20 Breslau Neuschloßstr. 20

Stellensuchende
aller Branchen
werden im In- und Ausland per sofort und später placirt durch
Central-Verorgungs-Bureau
„Nordstern“ in Breslau.
Anfragen ist eine Retourmarke beizufügen.

Für Stellenvergeber kostenfrei.

In der Chr. Wildbrett'schen Buchdruckerei in Wildbad ist soeben erschienen und in der Unterzeichneten zu haben:

Das neueste Büchle vom Wildbad,
oder:
Die Wildbader Realschul-Frage.
Eine öffentl. Verhandlung der bürgerlichen Collegien
(am 8. Februar 1875)
möglichst wortgetreu wiedergegeben von der
Zuhörerschaft.

2 1/2 Bogen klein Oktav. — Preis: 40 Pfennige.
Hier handelt es sich um nichts Gemachtes, sondern um die wahrheitsgetreue Wiedergabe der Wirklichkeit. Ein Stück aus dem Leben, humoristisch durch sich selbst, können wir das Schriftchen jedem Kenner Wildbads als eine ungemein heitere Lektüre bestens empfehlen.
C. Mayer'sche Buchdruckerei.

Löflund's
Kinder-Nahrung
Liefert durch einfaches Auflösen in guter frischer Milch das als **Liebliche Suppe** bekannte sicherste und billigste Mittel zu erfolgreicher Aufziehung von Säuglingen u. schwächlichen Kindern. Zu beziehen aus beiden Schornborfer Apotheken, sowie direct aus der Fabrik von **Ch. Löflund in Stuttgart.**

Gestorben:
Den 17. April: Albert Schwegler, Kaufmann, 28 Jahre alt, an Blutzersetzung.

Geldsorten-Cours.
Frankfurt, 16. April 1875.

	fl.	kr.	fl.	kr.
Pistolen	16	57-62	9	40-42
Holl. fl. 10-Stücke	16	85-90	9	50-51
Dukaten	9	85-90	5	34 1/2-36
20 Franken-Stücke	16	32-36	9	31-32 1/2
Engl. Sovereigns	20	50-55	11	57 1/2-59
Russ. Imperiales	16	85-90	9	49 1/2-51 1/2
Dollars in Gold	4	18-21	2	26-27

Berlin, 14. April. Herrenhaus. Erste Berathung des Gesetzesentwurfes, betreffend die Einstellung der Leistungen aus Staatsmitteln für die römisch-kathol. Bischöfe und Geistlichen. (Das Haus ist zahlreich besetzt, ebenso die Tribünen.) Graf Udo zu Stolberg: Ich nehme das Wort für die Vorlage, weil ich dieselbe für ein notwendiges Uebel halte. Ich habe vor zwei Jahren gegen die Waigesetze gestimmt und würde heute wieder dagegen stimmen; ich glaube auch und behaupte, daß, wenn wir vor zwei Jahren die Erfahrung besessen hätten, die wir heute haben, diese Gesetze schwerlich die Zustimmung des Landtages erhalten haben würden. Wir haben heute mit der Thatfache zu rechnen, daß die Waigesetze in Gültigkeit sind, und wir haben heute nur zwei Wege: entweder sie abzuschaffen, oder sie auszuführen, und ich halte mich für verpflichtet, dahin zu wirken, daß dieselbe ausgeführt werden können. Der Entschluß dazu ist mir wesentlich erleichtert durch die ultramontane Opposition und die wenigen Zweifel, die ich noch hatte, sind verschluckt durch die Enzyklika. Ich stimme für das Gesetz, weil ich dem Staate nicht zumuthen kann, einer Oppositionspartei noch Geld zu geben. Die konservative Partei hat ein sehr erhebliches Interesse davon, daß der Friede bald hergestellt werde; denn der ultramontane Partei verdanken wir die Einführung der obligatorischen Civilehe und werden wir bald auch die Konfessionslosigkeit der Schulen verdanken. Graf zur Lippe gegen den Entwurf. Nach der Erklärung des Kultusministers selbst hätten die bisherigen Gesetze keinen Erfolg gehabt, wo sollte er nun die Hoffnung hegen, daß die neuen Gesetze mehr helfen werden? Den Erfolg hätten die Maßregeln der Regierung gehabt, daß ihre Anhänger sich fester um sie scharen, aber auch die Opposition schließe sich enger und fester an einander und der Friede im Lande werde dadurch immer mehr gestört. Der Redner versucht nunmehr den Nachweis, daß die Bulle De salute animarum ein Staatsvertrag und nur einseitig gekündigt sei; und behauptet, daß die Landesvertretung zu einem kirchlichen Gerichtshofe konstituiert werden solle, wodurch die Stellung der gesetzgebenden Faktoren völlig verrückt werde. Es handle sich hier um eine reine Kompetenzfrage über die Grenzen der Gesetzgebung zwischen Kirche und Staat. Werde diese Frage nicht im Frieden entschieden, so werde eine Machfrage daraus, die nicht mit Gesetzesparagrafen ausgekämpft werden könne, sondern nur mit den Waffen. Ausdrücke, wie Majestät der Gesetze, seien leere, hohle Abstraktionen, rein republikanische Floskeln. Seiner Majestät dem Könige beuge ich mich in Gehorsam, aber die Maj. der Gesetze kenne ich im preussischen Staate noch nicht. (Oho! Sensation.) Alle diese Gesetze hätten bisher das Gegenheil von dem erreicht, was sie erreichen sollten, und die Geistlichkeit hänge jetzt enger aneinander, als je. Einen Kulturkampf, welcher mit so demoralisirenden Mitteln ausgekämpft werde, nenne er nicht Kulturkampf. Die hier gebrauchten Mitteln könnten wohl gegen den äußeren Feind angewendet werden, nicht aber gegen die Gegner im Innern. Weisheit würde er darin finden, wenn die Lage durch neue Gesetze nicht noch geschärft würde. Das Allerheiligste des Menschen ist das Gewissen, so schließt der Redner, und mein Gewissen erlaubt mir nicht, für die Vorlage zu stimmen. (Zwei Stimmen rufen: Bravo!). Befeler (für die Vorlage) untersucht den rechtlichen Charakter der Bulle De salute animarum, kommt, wie der Vorredner, zu dem Schluß, daß sie ein Staatsvertrag sei und erörtert dann die Frage, ob es Fälle gäbe, wo Staatsverträge einseitig aufgelöst werden könnten. Es gebe zwei solcher Fälle, einmal, wenn das Verhältnis sich geändert habe und die wesentl. Voraussetzungen des Abschlusses des Vertrages wegfallen, und zweitens den Krieg, denn der Krieg löse alle Verträge. Der Redner ist nun der Ansicht, daß die wesentlichen Voraussetzungen des Abschlusses des Vertrages vom Jahre 1820 nicht mehr vorhanden seien, die nämlich, daß der Papst den modernen Staat in seiner vollen Souveränität anerkenne. Diese Voraussetzung habe die neue Enzyklika des Papstes gebrochen. (Zustimmung.) Krieg sei vorhanden; denn der Krieg brauche nicht mit Hinterlabern, er könne auch auf andere Weise geführt werden. Könne man sich einen schlimmeren Kriegszustand denken, als den, welchen der Papst gegen den preuß. Staat hervorgerufen habe? Sollte da nicht der Staat und Se. Maj. der Kaiser die ihm von Gott gegebene Macht anwenden, um den frevelhaften Anfall zurückzuweisen? Er sage, hier liege ein Fall vor, wo der Staat den Staatsvertrag nicht

mehr zu halten brauche. Und hier solle die Gesetzgebung nicht vermögen, was die Majestät der Krone vermag? Wer dies bestreite, den könne er nicht für patriotisch halten. (Sehr richtig!) Im Kriege seien die härtesten Maßregeln die mildesten, wenn sie den Frieden herbeiführen. Er rechne auf den Sieg, weil er der Ueberzeugung sei, daß der Staat die Schlacht schlagen für die Sache des deutschen Volkes und deutschen Volkes. Er stehe in dieser Frage treu zur Regierung und bitte, für die Vorlage zu stimmen. (Lebh. Beifall.) (Fürst Bismarck erscheint.) v. Kleist-Retzow (gegen die Vorlage) meint, daß die evangelische Kirche in viel schlechterer Lage sei, als die katholische. Der Kultusminister sei in den Verhandlungen der Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche der Vertreter beider, was dem Grundlage widerspreche, daß man in einer Sache nicht zwei Parteien vertreten könne. Von der römischen Kirche könne man noch Vieles lernen, namentlich in Bezug auf Selbstständigkeit und Disziplin. Der Kampf der katholischen Kirche um ihre Selbstständigkeit komme der evangel. Kirche wesentlich mit zu Gute. Er glaube, Gott der Herr habe großartige Entwicklungen mit der Kirche vor; das Feuer, welches er gegenwärtig über die Kirche ausschütte, sei bestimmt, sie zu vereinigen. Aber Niemand habe das Recht, dieses Feuer zu schüren. Er erkenne an, daß der Papst Schuld an dem Kampfe habe, denn die Enzyklika enthalte allerdings eine Ueberhebung und diese spreche in der That nicht für die Unfehlbarkeit des Papstes. Aus diesem Grunde sei der Papst in diesem Kampfe der beste Verbündete des Staates, dies fordere aber um so mehr zur Besonnenheit und Gerechtigkeit nach allen Seiten hin auf. Das vorliegende Gesetz sei nicht ein Uebel, es sei ein Unrecht; denn man dürfe durch ein solches Gesetz der Kirche nicht die Mittel entziehen, die ihr verfassungsmäßig garantirt seien. Keine Kirche könne dulden, daß die Bildung, Anstellung und Disziplin ihrer Geistlichen in den Händen des Staates ruhe. Er habe Achtung vor dem Gesetze, aber nicht in dem Sinne: „Achtung präventiv's Gewehr!“ sondern in so weit, als das Gesetz das Gewissen tangirt. Aus diesen Gründen stimme er gegen das Gesetz: mit Gott für König und Vaterland. Kultusminister Falk: Der Vorredner hat zunächst eine ganze Reihe von Fragen der evangel. Kirche erörtert. So weit überhaupt diese Dinge hieher gehören, glaube ich an anderer Stelle die Antwort nicht schuldig geblieben zu sein, muß aber doch zwei Punkte hervorheben, welche einigermaßen zu der Vorlage gehören. Der Vorredner deutete an, es könne, wie hier der kathol. Kirche, der evangelischen Kirche in ganz gleicher Weise ergehen; er findet einen Beweis dafür darin, daß Seitens der Staatsregierung anerkannt worden sei, jene von der evangelischen Kirche gewiß dankbar angenommene, große, im Etat ausgeworfene Summe sei nur eine widerrufliche, und der Kultusminister könne strafend und belohigend damit verfahren. Was heißt hier: widerruflich? Daß der Staat nicht in der Lage ist, solche Mittel zu geben, wenn sie im Staatshaushalt nicht bewilligt werden. Nimit aber ist die Widerruflichkeit in Gegensatz zu bringen zu den betr. Persönlichkeiten. v. Kleist wahrlich gegen das Gesetz mit dem Satz: der Kampf ist ein solcher, welcher im Interesse der Kirche überhaupt, auch der evangelischen geführt werde. Um den Kampf zu charakterisiren, verliest der Kultusminister einige Sätze aus der Enzyklika und fährt dann fort: Ich habe v. Kleist früher bereits gesagt, daß er nur zu geneigt sei, die evangel. Kirche mit der speziellen Richtung zu verwechseln, der er besonders angehört. Nach der heutigen Rede denke ich, werden Sie mir Recht geben, daß dies ein richtiges Wort war, und Sie werden mir dafür danken, denn bis heute steht die evangelische Kirche nicht auf jenem Boden. Die Gesetze sind gemacht gegenüber den Angriffen des katholischen Klerus, und auf diesen Klerus allein bezieht sich das heute vorliegende Gesetz. v. Kleist hat behauptet, das Gesetz verstoße gegen die Verfügung; ich könnte mich zur Widerlegung dieser Behauptung auf das berufen, was Befeler gesagt hat, indessen will ich doch einiges dagegen bemerken. Art. 15 unterwirft den Genuß der Mittel, welche die Kirche bisher gehabt hat, den Gesetzen des Staates. Nun v. Kleist gibt zu, daß auf Grund dieser Bestimmungen Modificationen in Bezug auf den Genuß festgesetzt werden können, aber man muß hinzusetzen: auch Voraussetzungen, und als erste Voraussetzung scheint mir, daß man den Gesetzen gehorcht. Sie sind ja im Jahre 1873 selbst der Ansicht gewesen, daß diese Gesetze der Verf. nicht widersprechen, denn Sie haben

denselben zugestimmt; es war damals ganz dasselbe Vorgehen, wie es hier nur in etwas ausgebehnterem Maße gefordert wird. v. Kleist meinte, ich werde wohl selbst gefühlt haben, daß die Vorlage gegen die Verf. verstößt, weil ich dem Landtage das Verfassungsgesetz vorgelegt habe. Es ist recht gut, daß v. Kleist gesagt hat: es scheint. Ich glaube, der Schein wird auch ihm nur leuchten, andern Personen, welche die Motive gelesen, wohl schwerlich. Von allen Rednern ist die Bulle De salute animarum als Kardinalpunkt der Diskussion hingestellt. Zunächst hat v. Kleist ausgeführt, daß es sich hier darum handelt, einen einseitigen Akt der Landeshoheit zu modifizieren. Hierin stimmt die Staatsregierung mit von Kleist überein. Der Gesegentwurf aber hat mit der Bulle De salute animarum gar nichts zu thun, er bezieht sich auf ganz andere Rechtstitel, und es ist wohl ein etwas zu kühner Flug juristischer Folgerungen, zu dem Satze zu kommen, es handle sich hier um eine Ausführung der Bulle De salute animarum. Die Staatsregierung hat die Ansicht vertreten, daß es sich hier um ein Staatsgesetz handelt, welches geändert werden könne, wenn es erforderlich sei, durch ein anderes Gesetz. Von beiden Standpunkten, das bitte ich festzuhalten, kommt man zu demselben Resultat. Das Vertragsverhältnis ist zerrissen durch die Thätigkeit der andern Seite. Vergewärtigen Sie sich nur die Handlungen des Papstes, lesen Sie die Enzyklika und ich denke, Sie werden genug Momente der Anreizung und des Aufrufes finden, um den Vertrag ohne Weiteres für zerrissen zu erachten. Damit hat die preussische Gesetzgebung freie Handhabung. Graf zur Lippe hat behauptet, daß die Waigesetze gar keinen Erfolg gehabt hätten, und daß dies ein gewisses Licht auf die gegenwärtigen Gesetze werfe. Was können denn die Waigesetze für einen Erfolg haben? Einen gewissen Erfolg haben sie wohl gehabt; im Uebrigen aber wollen sie einen Klerus erziehen, der in der Nation steht und mit der Nation fühlt. Ist dies in zwei Jahren zu erreichen? Die gegenwärtige Vorlage ist durch die Würde des Staates geboten. Der Staat darf denen keine Mittel gewähren, welche seine Gesetze nicht befolgen, und wenn der Staat dies thäte, so würde der Muth seiner Gegner weit größer werden. Graf zur Lippe hat behauptet, daß die Motive des Gesetzes ganz republikanisch seien; sie sprächen nur von der Majestät des Gesetzes und nicht von der Majestät des Königs. Graf zur Lippe ist ein viel zu kluger Mann, als daß er nicht wissen sollte, was er spricht. Ich darf aber behaupten, daß Jeder, welcher die Motive dieser Vorlage liest und die Worte des Grafen Lippe hört, den Eindruck empfängt, als sei es demselben nur darum zu thun, die Diener Sr. Majestät bei Sr. Majestät zu verdächtigen und zu denunzieren, und zwar mit Worten, auf welche der von ihm gebrauchte Ausdruck paßt: mit Floskeln. v. Götzer wünscht, daß das Gesetz großen Erfolg haben und den Frieden herbeiführen möge. Das Haus möge das Gesetz annehmen, denn es erfüllt damit eine Pflicht des Gewissens und gebe dem Kaiser, was des Kaisers ist. Graf v. Mielzynski verliest eine Erklärung gegen die Vorlage, welche indessen unverständlich bleibt. v. Maltzahn erklärt sich für das Gesetz, obwohl er gegen das Schulaufsichtsgesetz, gegen die Waigesetze und gegen die Zivilrechte gestimmt habe. Der Redner erklärt, daß er für das Gesetz stimme, weil die Staatsreg. jetzt einen andern Weg gehe, als früher; denn sie geht jetzt dem Gegner direkt auf den Leib und lasse die evangel. Kirche aus dem Spiele. Redner bezeichnet ferner die Enzyklika als einen Nivellementsgeuch für eine direkte Eisenbahn von Berlin nach Canossa und behauptet, daß der Papst dasselbe gethan habe, was im Jahre 1848 der rothe Fortschritt durch die Steuerverweigerung gethan habe. Er vergleicht die Centrumspartei mit der Fortschrittspartei, welche mit ihren Anträgen auf Herabsetzung der Militärdienstzeit, wie Graf Moltke, die Fierde des Herrenhauses, sage, das Vaterland wehrlos machen wollte. Jeder konservative Mann habe die Enzyklika mit einem Schrei der Entrüstung gelesen. Es sei aber nun Zeit, daß der Kultusminister nun auch an die evang. Kirche denke, sonst würde er nur Dank haben von den Juden und von den Jesuiten in Rom. Fürst Bismarck: Ich will mit einigen Worten mich an der Debatte beteiligen, aber nicht sowohl als Ministerpräsident, sondern in meiner Eigenschaft als Mitglied des Hauses. Ich kann mir zunächst den Ausdruck herzlicher Freude nicht versagen, daß ich heute endlich einmal ein freies, offenes Bekenntnis aus den Reihen der Konser-

vativen zu dem Evangelium unserer Reformation gehört habe. Wäre dieses Bekenntnis vor Jahren mit derselben Bestimmtheit abgelegt worden von einer christlich-konservativen Partei, als bei Verathung des Schulaufsichtsgesetzes der schmerzliche Bruch zwischen mir und jener Partei eintrat, der Kampf mit der katholisch-konservativen Partei, ja selbst mit der kathol. Revolution wäre dann so bitter nicht geworden, wie er geworden ist. Wenn Sie mir damals zur Seite getreten wären, wenn es eine Mehrheit unter Ihnen gegeben hätte, die den Gedanken vertreten hätte, unser Evangelium ist durch den Papst bedroht, unsere Seligkeit gefährdet, wenn Sie damals das Bekenntnis nicht der Politik untergeordnet hätten, so wäre der schmerzliche Bruch nicht erfolgt. Dieß hat uns damals gefehlt, und ich danke dem Hrn. Vorredner, daß er diesem Bekenntnis hier Ausdruck gegeben hat; es ist dieß eine Brücke, die alten Beziehungen, welche ich mit schwerem Herzen habe zerreißen sehen, wieder anzuknüpfen. Ich kann nicht Jemand als politischen Genossen erachten, der sein kirchliches Bekenntnis der Politik unterordnet. Herr von Kleist hat stets nur von der Kirche gesprochen, aber die Kirche, um die es sich hier handelt, ist der Papst. Wenn er also von den Rechten der kath. Kirche spricht, so drückt er sich viel besser aus, wenn er sagte: die Rechte des Papstes. Das frühere Verhältnis hat sich seit dem Vatikanum wesentlich geändert; der Papst hat sich an die Stelle der Bischöfe gesetzt, er kann sie absetzen und verlangen, daß sie auf seinen Befehl ihre Ueberzeugungen opfern. Die Bischöfe haben nicht einmal das Recht, zu denken, was, doch der Solbat hat. Wenn S. v. Kleist von seinem evangel. Standpunkte aus und als ehemaliger l. preuß. Oberpräsident diese Institution immer als die Kirche hinstellt, so sagt er sich damit von seiner sonst so bewährten Treue gegen S. Maj. den König und von dem Evangelium los. Folgen wir dem Papst, so geht für uns die Seligkeit verloren, er hat sie nicht und kann sie nicht vermitteln. Petrus war nicht unfehlbar, aber er bereute seine Sünden, vom Papst werden Sie das schwerlich erwarten können. (Lebh. Weisfall.) Nachdem Kultusminister Fall einige Aeußerungen v. Maltzahn hinsichtlich des Verhaltens der pommerischen Synode zurückgewiesen, berichtigt Graf Brühl thatsächlich unter großer Heiterkeit des Hauses, daß auch Pius IX. seine Sünden bereut habe, jedoch ehe er Papst war. Demnach erklärt sich derselbe Redner gegen das Gesetz. In seiner Rede bebauert er, daß Preußen einen Ministerpräsidenten habe, der so wenig in den Verhältnissen der kath. Kirche vertraut sei und behauptet, daß kein katholisches Kind glauben werde, was Fürst Bismarck über das Verhältnis zwischen dem Papste und den Bischöfen gesagt habe. Er spricht die Ueberzeugung aus, daß der Kampf mit der Verherrlichung der kath. Kirche schließen werde. Bitte, stimmen Sie, wie sie wollen (große Heiterkeit), als Katholik habe ich die Ueberzeugung, daß der Kirche ein Schaden nicht geschieht. Wollen sie mir aber als Preußen nicht Leid anthun, so bitte ich, stimmen Sie mit Nein. Fürst Bismarck: Ich will nur einen Irrthum des Vorredners berichtigen. Ich halte denselben für einen viel größeren Feind der kath. Kirche, wie ich es bin; er thut ihr durch seine Ansprüche großen Schaden, wofür er indessen wohl Absolutie erhalten wird. (Heiterkeit.) Die Thatsache aber wird mir auch Graf Brühl nicht bestreiten können, daß der Papst ein Feind des Evangeliums und daher auch des preuß. Staates ist. Wenn nun Graf Brühl fest und sicher glaubt, seine Seligkeit hänge davon ab, daß der Papst zur Macht gelangt, daß er thun kann, was er will und sein Wille das Gesetz auf Erden ist, so sind wir doch bekannt genug mit dem Syllabus und seinen Vorschriften, daß wir wissen, daß dann sowohl das Herrenhaus, als auch ein Konstitutionalismus nicht mehr existiren kann; obgleich Graf Brühl so unvorsichtig gewesen ist, sich in hervorragender Weise an den Arbeiten dieses Hauses zu beteiligen. Die Kezer werden ausgerottet, sie werden vertrieben, man vernichtet ihre Existenz, und wenn ein Kezer meuchlings erstochen wird, so ist dies nach der Kirchenlehre nicht strafbar. Ein solcher Vertreter der Christenheit, der sich ausgiebt für einen Vertreter der Liebe, der ist ein Feind des Evangeliums und dadurch des preuß. Staates. Die Thatsachen, die ich hier gebe, sind so alt, daß ich behaupten kann, der Graf Brühl habe noch gar nicht gelebt, als sie schon anerkannte Thatsachen waren. Hierauf wird die Verathung verlag.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Schorndorfer Anzeiger

A m t s b l a t t

Aberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 kr., durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 38 kr.

Insertionspreis: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 3 kr.

N^o 45.

Donnerstag den 22. April

1875.

Revier Hohengehren.
Holzverkauf.
Mittwoch den 28. April



aus Goldbohen und Herrentanz: Am. 2 buchenes Spaltholz, 242 bjo. Esstter, 226 bjo. Brägel, 136 Anbruch, 156 Stochholz im Boden, 4420 buchene Wellen. Um 9 Uhr am Goldbohen.

Revier Adelberg.
Eichen-, Kinden- und Reis-Verkauf.
Montag den 26. ds. Mts.



aus Nothe-Kreuz 20 jährige Eichen zur Selbstfällung und Aufbereitung durch die Käufer, geschätzt zu 600 Wellen. Aus Sohlhan 1000 Wellen buchenes, birkenes und ertenes Reis. 1 Uhr Nothe-Kreuz, 1/3 Uhr Sohlhan.

Schorndorf.
Die hiesigen Güterbesitzer werden auf den im Amtsblatt Nr. 43 erschienenen oberamtlichen Erlaß am 15. April 1875 betreffend die Reinigung ihrer Bäume von Raupen, Raupennestern und Wäpeln etc. aufmerksam gemacht und aufgefordert, den diesfalls getroffenen Anordnungen genau nachzukommen. Nachlässigkeiten werden strengs gerügt.
Den 21. April 1875.
Stadtschultheißenamt.
Frach.

Schorndorf.
Diejenigen Personen, welche städtische Baumgüter gepachtet haben, werden aufgefordert, die Obstbäume alsbald von Moos und Rinde zu reinigen, und die Stämme mit einem Anstrich von Kalk und Lehm zu versehen, auch dafür zu sorgen, daß da, wo sich die Blutlaus zeigen sollte, die erforderlichen Vertilgungsmaßregeln getroffen werden.
Die Felbschützen sind beauftragt, den

Bekanntmachungen.

Vollzug dieser angeordneten Maßregeln zu überwachen und Säumige der unterzeichneten Stelle anzuzeigen.
Den 21. April 1875.
Stadtschultheißenamt.
Frach.

Schorndorf.
Holz-Verkauf.
Am Freitag den 23. April werden im Stadtwald verkauft 450 Wellen, 2 Am. gemischte Brügel und Schlagabraum. Zusammenkunft Morgens 8 Uhr beim Eichenbachbrücke.
Stadtschultheißenamt.

Schorndorf.
Montag den 26. d. Nachmittags 2 Uhr werden sämtliche in den Oekonomie-Gebäuden des Hospitals und in den 3 Kellern befindlichen Räume auf weitere 3 Jahre, Georgi 75/78, auf dem Rathhause verpachtet werden.
Den 19. April 1875.
Hospitalpflege. Lang.

Diözesan-Verein
am Montag den 26. April Nachmittags 3 Uhr.
Der Vorstand.

Siederkrantz & Gewerbe-Verein.
Die Mitglieder obiger Vereine werden auf Samstag Abend zu einer Besprechung des üblichen Frühjahrsausfluges in die Schwane eingeladen.

Schorndorf.
Hohen und dreiblättrigen Klee samen in bester Qualität empfiehlt
J. F. Reich.



Schorndorf.
Zwei möblierte Zimmer
sind sogleich zu vermieten, wo? sagt die Redaktion.

Schorndorf.
Dankagung.



Für die herzliche Theilnahme während der Krankheit meines lieben Mannes, sowie die zahlreiche Begleitung bei der Beerdigung, sage ich der werthen Einwohnerschaft meinen herzlichsten Dank.
Im Namen der Hinterbliebenen die trauernde Wittme:
Albert Schwegler,
Kaufm. Wittme.

Schorndorf.
Sehr guten
Wein
per 1/2 Liter 12 und 15 kr.
Moß
per Liter 6 kr. hat im Ausschank
Rosine Kleemann z. Dirsch.

DG. Kies zum Kreuz.
Stuttgarter Pferdemarktlotterie.
No. 73844 hat in meiner Collecte gewonnen.
Carl Dell.

Schöne
Eßkartoffel
sucht zu kaufen
Katharine Zeller (Fellmeth).

Mudersberg.
Lehrlings-Gesuch.
Einen wohlgezogenen jungen Menschen nimm in die Lehre unter Garantie tüchtiger Ausbildung.
C. G. Böhl, Schlosser.

Ein Kinderwägle wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Redaktion.